

Zeitschrift: Spitex Magazin : die Fachzeitschrift des Spitex Verbandes Schweiz
Herausgeber: Spitex Verband Schweiz
Band: - (2015)
Heft: 4

Artikel: Länger daheim dank Hauswirtschaft
Autor: Meier, Karin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-822990>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Länger daheim dank Hauswirtschaft

Spitex-Unterstützung im Haushalt ist wichtiger als angenommen. Sie ermöglicht es Älteren, länger selbstständig zu wohnen. Und sie ist hilfreich, um Probleme wie ungesunde Ernährung, soziale Isolation oder Fehlmedikation früh zu erkennen.

Dies sind die Resultate einer Studie, welche die Hochschule Luzern und vier Spitex-Organisationen (Stadt Luzern, Kriens, Winterthur und Zürich Limmat) durchgeführt haben. Die Bedeutung der spitalexternen Pflege für die Umsetzung des Grundsatzes «ambulante vor stationär» ist bekannt. Dass auch die hauswirtschaftlichen Mitarbeiterinnen der Spitex-Organisationen ihren Teil dazu leisten, wird hingegen weniger wahrgenommen. Zu Unrecht: Die gross angelegte Studie zur Hauswirtschaft der Spitex zeigt, wie wertvoll die Hilfe im Haushalt ist. Denn sie setzt oft als Erstes ein, wenn ein Klient oder eine Klientin zunehmend auf Pflege und Unterstützung angewiesen ist.

Deshalb sind es vielfach Mitarbeitende der Hauswirtschaft, die erkennen, ob ein Klient beispielsweise vereinsamt, Medikamente nicht richtig einnimmt, Suchtverhalten zeigt oder zunehmend verwahrlost. Hauswirtschaft-Mitarbeitende können frühzeitig auf gesundheitliche und soziale Probleme reagieren und geeignete Massnahmen einleiten. «Die Früherkennung von Problemen kann den Übertritt in eine Institution verzögern oder gar verhindern. Sie ist deshalb ein wichtiger Bestandteil in der Umsetzung des Grundsatzes «ambulante vor stationär», sagt Judith Greminger, Leitung ad interim Spitex Stadt Winterthur Alter und Pflege. Mit ihren betreuerischen Leistungen helfen die Mitarbeitenden der Hauswirtschaft zudem, Angehörige zu entlasten.

Die öffentliche Spitex ist teurer

Die Studie ging zudem den Kostenunterschieden zwischen den hauswirtschaftlichen Leistungen privater und öffentlicher Spitex-Organisationen auf den Grund. Sie entstehen, weil sich Spitex-Organisationen mit Leistungsauftrag an kantonalen oder kommunalen Lohnreglementen orientieren, während private Organisationen für ihre hauswirtschaftlichen Mitarbeitenden den Normalarbeitsvertrag wählen können. Hinzu kommt, dass die öffentliche Spitex oft Mitarbeitende beschäftigt, deren langjährige Erfahrung die Lohnkosten zusätzlich steigert. Ein weiterer Faktor ist die Umlage der nicht verrechenbaren Stunden und der allgemeinen Overheadkosten, die bei der öffentlichen Spitex die hauswirtschaftlichen Kosten verteuert. «Nur mit Kündigungen und der Anwendung von schlechteren Anstellungsbedingungen könnte die Nonprofit-Spitex wesentlich günstiger produzieren und allenfalls preislich in die Nähe der Profit-Spitex gelangen», fasst Hanspeter Inauen, Geschäftsleiter Spitex Kriens, das Dilemma zusammen.

Aufwertung der Hauswirtschaft gefordert

Die Autoren empfehlen der Spitex, ihre hauswirtschaftlichen Betreuungsleistungen klarer zu positionieren. «Die Hauswirtschaft muss vom Image des Putzdienstes wegkommen. Dies gelingt durch eine sorgfältige Auswahl und Schulung der Mitarbeitenden, Transparenz und Zielorien-

Die Studie

Von Dezember 2012 bis Dezember 2014 führten die Departemente Wirtschaft und Soziale Arbeit der Hochschule Luzern zusammen mit der Spitex Stadt Luzern, Kriens, Winterthur und Zürich Limmat sowie den Städtischen Gesundheitsdiensten der Stadt Zürich als Praxispartnern die Studie «Die Zukunft der hauswirtschaftlichen Leistungen der Spitex – Standortbestimmung und Ausblick» durch. Die Autorinnen und Autoren der Studie wandten dafür einen Methodenmix aus Literaturrecherche, Dokumentenanalyse, Workshops, statistischen Auswertungen und Kostenrechnungen an. Die Studie kann auf www.hlu.ch/hauswirtschaft kostenlos als pdf heruntergeladen werden.

tierung in der Leistungserbringung und durch eine sorgfältige Kommunikation mit Klientinnen und Klienten, deren Angehörigen, Zuweisern und nicht zuletzt den Gemeinden», bestätigt Tamara Renner, Geschäftsleiterin Spitex Stadt Luzern. Hanspeter Inauen setzt sich ebenfalls für eine klare Kommunikation ein: «Hauswirtschaftliche Leistungen enthalten implizit auch betreuerische Leistungen. Wir sollten deshalb konsequent von Hauswirtschaft/Betreuung sprechen.»

Die Autoren raten ausserdem, einen niederschweligen und einkommensunabhängigen Zugang zu hauswirtschaftlichen Unterstützungsleistungen sicherzustellen. Deshalb sprechen sie sich dagegen aus, die Löhne der hauswirtschaftlichen Mitarbeitenden auf das Niveau der Berufskolleginnen in der privaten Spitex zu senken. Inauen macht sich für die Mitfinanzierung der Leistungen durch die öffentliche Hand stark. Auch Judith Greminger plädiert für eine politische Anerkennung: «Die Hauswirtschaft leistet in unserem Gesundheitssystem einen unabhängigen Beitrag. Wenn sich diese Einsicht durchsetzt, wird dies zur nötigen Aufwertung der Hauswirtschaft führen.»

Die Studie zeigt bereits konkrete Folgen: Die Spitex-Organisationen Stadt Luzern, Kriens und Zürich Limmat haben die von den beiden Ersteren erstellte Checkliste «Gesundheitsförderung und Prävention» gemeinsam überarbeitet. Die Spitex Stadt Luzern bietet ihre Schulungen und Weiterbildungen dazu auch anderen Spitex-Organisationen an. Zudem sind die vier an der Studie beteiligten Spitex-Organisationen daran, die Checkliste in ein Prozessmodell mit Schulungskonzept zu integrieren. Dieses wird in der nächsten Ausgabe des Spitex Magazins im Detail vorgestellt.

Karin Meier